

nichts als an die Wahrheit. Er will Erschautes wiedergeben; er will weder den Krieg verherrlichen, noch von ihm abmahnen; ganz unbefangen, echt künstlerisch schildert er sterbende, verblutende Krieger.



Fig. 17. Thürafüllung vom Zeughaus zu Berlin aus der Zeit vor 1701.

Und wie hat er sie geschildert! Welche Wucht in der plastischen Behandlung! Man sehe die kühne, unabweisbar sichere Art, mit der das Haar gebildet ist, die von aller Glätte und aller Mache freie Durchbildung der hier frampfhaft angespannten, dort todeschlaffen Haut, die tiefe Kenntniß der Anatomie des menschlichen Gesichts, die Sicherheit, mit der die ausdrucksvollsten Züge getroffen wurden, um den Seelenzustand des Sterbenden darzustellen. Daß diese Köpfe, die so allem Hohn sprechen, was die jetzt vorherrschende Aesthetik als Bedingung der „Schönheit“ fordert, doch dauernd gepriesen wurden, daß sie, die philosophischen Bedenklichkeiten der idealistischen Schönheitslehre durchbrechend, ihr Daseinsrecht sich zu wahren vermochten — das ist der

glänzendste Beweis für die Macht der in ihnen verwirklichten Wahrheit, die Sieghaftigkeit des völlig rücksichtslosen Realismus!

Unter Schlüter's Mitwirkung entstanden wohl auch die in Eiche geschnitzten Füllungen mehrerer Thüren. Diese stammen aus verschiedenen Zeiten, theils aus den Tagen vor der Königskrönung Friedrich's — und diese Thüren halte ich für unter Schlüter's Einfluß